

## Tiergestützte Therapie:

# „Es gibt kein effektiveres Medium“

## Zahllose Einzelbeispiele belegen Therapieerfolge – eine systematische Untersuchung ist aber dringend erforderlich

Über die positiven Effekte von tiergestützten Aktivitäten gerade im Umgang mit demenziell Erkrankten haben wir in PROALTER schon berichtet (siehe vor allem die Ausgabe 1/2005). Interessant ist aber auch ein Blick auf die tiergestützte Therapie im Hinblick auf rehabilitative Prozesse und Erfolge bei Krankheitsbildern wie Schlaganfall und Wachkoma, die nicht nur zu einer Verbesserung der Lebensqualität der Betroffenen, sondern auch zu echten Kosteneinsparungen führen können. *Ines Jonas* stellt einige Beispiele vor.

Ute Petzold ist Krankengymnastin in einer Praxis in Köln. Zu ihren Aufgaben gehören auch Hausbesuche im Matthias-Pullem-Haus, einer Einrichtung des Deutschen Ordens im Kölner Stadtteil Sürth, bei denen sie mit den Bewohnerinnen und Bewohnern beispielsweise nach neurologischen Schädigungen trainiert. Irgendwann ist sie auf die Idee gekommen, dorthin ab und zu ihren Jack-Russell-Rüden Virgil mitzunehmen, „denn viele meiner Patientinnen und Patienten erzählten während der Anwendungen, dass sie Tiere und besonders Hunde sehr gerne haben“, so Ute Petzold.

Was als netter Unterhaltungseffekt begann, entwickelte sich schnell zum Erfolgsprogramm: Die Krankengymnastin beobachtete, wie der Besuch des quirligen Virgil bei einigen Patienten

zum schnelleren und besseren Therapieerfolg führte. Darauf wurde auch Einrichtungsleiterin Petra Schillinger aufmerksam und stellte zusammen mit der Therapeutin eine interessante „Rechnung“ auf: Wenn durch den Einsatz des Hundes die Patienten wieder schneller fit werden, so kann das echte Kosteneinsparungen für die Krankenkassen bedeuten.

Das Beispiel des 60-jährigen Helmut Schröder (Name von der Redaktion geändert) steht für eine solche Erfolgsgeschichte: Herr Schröder litt in Folge eines Schlaganfalls unter linksseitiger Hemiparese und erhielt zweimal wöchentlich durch Ute Petzold Krankengymnastik im Matthias-Pullem-Haus, wo sich eben gelegentlich auch Virgil aufhielt. Seine Besitzerin konnte so immer gut verfolgen, welcher Patient von

Helmut Schröder folgt dem Gartenweg und nähert sich Virgil und seinem Bällchen. Dabei verlagert er sein Gewicht mal auf die betroffene, mal auf die gesunde Seite (Bild 1). Selbst wenn er stehen bleibt, um mit seinem Stock den Ball in Position zu bringen und gleich darauf wegzukicken, belastet er die betroffene Seite (Bild 2). Dann legt er sogar den Stock ab, um sich zu dem Hund und seinem apportierten Ball hinunterzubeugen und den Ball aufzuheben (Bild 3 und 4). Auch im Sitzen geht das Spiel weiter: Helmut Schröder beugt sich über seine Körpermittellinie zu Virgil hinunter und greift nach dem von dem Hund vor ihm abgelegten Bällchen (Bild 5 und 6). Fotos: Petra Schillinger



sich aus Kontakt mit dem kleinen Hund aufnahm. Bei Helmut Schröder war das eindeutig der Fall: Als Hundefreund reagierte er positiv auf den Rüden und lockte diesen stets an, worauf Virgil seinerseits mit großem Interesse reagierte. Diese gegenseitige Sympathie wollte Ute Petzold gezielt nutzen und bat die beiden „Herren“ nach der dritten Krankengymnastik-Einheit zum Ballspiel nach draußen. Die Bildabfolge unten zeigt, was im Garten des Matthias-Pullem-Hauses nach einiger Zeit passierte.

### „Therapie“ mit hohem Aufforderungscharakter

„Ein toller Effekt“, findet Einrichtungsleiterin Petra Schillinger, die diese Mensch-Hund-Interaktionen, die zwischen 15 und 30 Minuten dauerten, schon öfter beobachtet und schließlich auch fotografiert hat. Sie freut sich für den betroffenen Bewohner über dessen enormen Therapieerfolg: Helmut Schröder konnte ungefähr zehn Wochen nach Beginn der Behandlung zu Fuß und mit Gehhilfe zwei Kilometer zum nächsten Supermarkt zurücklegen. Nachdem er seine Einkäufe in einem Karton verstaut hatte, sah er sich mit dem Problem konfrontiert, diesen auch zur Einrichtung zurücktragen zu müssen. Doch wohin dann mit dem Stock? Kurzerhand steckt er diesen in seinen Gürtel und legte den Rückweg, wieder zwei Kilometer, ohne Gehhilfe zurück.

Dass der 60-Jährige so relativ schnell und gut wieder auf die Beine kam, führt Petra Schillinger, die auch ausgebildete Heilpädagogin ist, auf Virgils „Engagement“ zurück: „Der Hund hat einen hohen Aufforderungscharakter, der bei Herrn Schröder dazu geführt hat, dass sich dieser oft über Grenzen, die ihm seine geschädigte Körperhälfte vorgab, hinaus bewegt hat. Dadurch, dass die Aktionen und Tätigkeiten

mit einem Tier stattfanden, erhielten sie für Herrn Schröder einen anderen Stellenwert: Der spielerische Faktor stand im Vordergrund und nicht wie bei der Krankengymnastik der medizinisch verordnete.“

Diese Erfahrungen bestätigt auch Prof. Dr. Erhard Olbrich, der sich seit Anfang der 1980er Jahre mit der Psychologie der Mensch-Tier-Beziehung beschäftigt: „Einen Hund zu kämmen, mit einem Tier zu spielen oder mit ihm bestimmte Übungen zu machen, ist oft abwechslungsreicher und interessanter als das Training mit unbelebten Übungsgeräten. Spielerisch können so unter Aufsicht von Fachpersonal Koordination und Muskelkraft trainiert werden, ohne dass die Übungen ausgesprochenen Pflichtcharakter haben. Mit der Hilfe insbesondere von Hunden ist auch eine differenzierte Steigerung des Schwierigkeitsgrades der rehabilitativen Übungen möglich“, erklärt Olbrich und verdeutlicht es gleich an einem Beispiel: „Ist zum Beispiel das Kämmen eines Tieres mit aufgestützten Ellbogen ausreichend geübt, so wird beim nächsten Mal die Fellpflege mit ausgestrecktem Arm durchgeführt, später im Stehen und so fort.“

### Tiereinsatz erhöht die Patientenmotivation

Auch Krankengymnastin und Virgil-Frauchen Petzold zollt ihrem tierischen „Co-Therapeuten“ höchste Anerkennung: „Mit den üblichen krankengymnastischen Übungen hätte die Wiederherstellung der Beweglichkeit nicht so erreicht werden können wie mit Virgils Unterstützung. Mit diesen wäre ich viel eher an die Grenzen der Motivation zur Eigenbeweglichkeit des Patienten gestoßen. Wenn ich Herrn Schröder Bewegungen, wie beispielsweise das gesamte Körpergewicht auf die betroffene Seite zu ver-



lagern (Anmerk. der Red.: wie in Bild 1 und 2 dargestellt), abverlangt hätte, hätte er sich sicher verweigert.“ Diese Einschätzung beruht auf den langjährigen Erfahrungen von Ute Petzold, die auch Einrichtungsleiterin Petra Schillinger immer wieder gemacht hat: „Übungen und Abläufe, die sich Krankengymnasten einfallen lassen, um bei den Patienten Bewegungen zu provozieren, werden von den Betroffenen oft als sehr künstlich empfunden, was nicht selten eine Blockade auslöst. Sie fragen sich, was das jetzt schon wieder soll. Natürlichkeit und Sinnhaftigkeit von Bewegungsabläufen, wie sie sich zum Beispiel in der Interaktion mit einem Tier ergeben, bekommt man in einer ‚normalen‘ Krankengymnastikstunde eben nicht so einfach hin“, sagen die beiden.

### Kosteneinsparungen durch tiergestützte Aktivitäten

„Diese Alltagsrelevanz ist extrem wichtig“, weiß auch Prof. Dr. med. Wolfgang von Renteln-Kruse vom Hamburger Albertinen-Haus, Zentrum für Geriatrie und Gerontologie. „Damit ergibt sich für den Patienten eine ganz andere Motivation. Ich befürworte daher auf jeden Fall tiergestützte Aktivitäten und Therapien.“

Im Kölner Matthias-Pullem-Haus freut man sich aber nicht nur über die gestiegene Lebensqualität der Bewohner, sondern auch über echte Kosteneinsparungen, die nach Ansicht von Petra Schillinger auf Virgils Konto gehen. Aufgeführt hat sie diese in untenstehendem Kostenplan. Sie will mit ihrer Rechnung weder Hunde zu Therapeuten erheben noch Krankengymnasten arbeitslos machen. Sie will damit aber auf das Potenzial, dass Tiere und allen voran Hunde beim tiergestützten Einsatz und auch bei der tiergestützten Therapie (siehe dazu auch den Kasten auf Seite 56: Abgrenzung zwischen tiergestützten Aktivitäten und tiergestützter Therapie) entwickeln können, aufmerksam machen und damit schließlich auch die Krankenkassen für diesen Bereich sensibilisieren. „Es handelt sich hierbei einfach um vielversprechende Ansätze, die aber noch genauer untersucht werden müssen.“

Auch Krankengymnastin Ute Petzold hat keine Angst, dass ihr Hund Virgil sie zukünftig arbeitslos machen könnte. „Mit diesem tiergestützten Angebot erweitere ich doch nur mein Spektrum und werde daher im Gegenteil gerade deshalb noch mehr angefragt“, freut sie sich.

Im Matthias-Pullem-Haus blieben die in diesem Fall positiven „Tier-Versuche“ und Berechnungen aber nicht auf die Krankengymnas-

### Krankengymnastik – Behandlung nach Schlaganfall

	Woche	Einzelbehandlung	Kosten
Beginn der Behandlung	2-mal	19,50 Euro	39,- Euro
Behandlung mit Hund	1-mal	19,50 Euro	19,50 Euro
Bei 10 Behandlungen: Ersparnis durch den Hund			195,- Euro 97,50 Euro
<b>Ersparnis in einem Jahr (52 Wochen à 19,50 Euro):</b>			<b>Ersparnis: 1.014,- Euro</b>

Erklärung: Die Krankengymnastin konnte ihre „normalen“ Behandlungen auf einmal pro Woche reduzieren, weil ihr Hund die zweite Einheit – überaus erfolgreich – „übernommen“ hatte. Diesen Einsatz rechnete sie nicht ab, da sie dabei nur noch gelegentlich lenkend eingreifen musste. Ihr Fazit: Das Gesamtergebnis der wiederhergestellten Beweglichkeit hätte ohne den Hund nicht erreicht werden können.

Zur Berechnung wurden mittlere Kosten einer Krankengymnastik-Einzelanwendung zugrunde gelegt.

*Quelle: Petra Schillinger, MPH, Köln*

tik beschränkt, sondern wurden auch auf die Ergotherapie ausgedehnt. In der Kölner Einrichtung kommt Ergotherapeutin Shanta Eckardt nicht selten mit Australian-Shepherd-Hündin Amy im Schlepptau zu ihren Patientinnen und Patienten. Auch hier gilt wieder das gleiche Prinzip: Die Tätigkeiten rund um das Tier erscheinen den Betroffenen sinnvoll und sie machen Spaß. Und so folgen sie den Aufforderungen Eckardts und „vokalisieren“, das heißt, sie rufen den Hund, sind bereit, sich auf „wahrnehmungsfördernde Maßnahmen“ einzulassen, indem sie beispielsweise ein Leckerchen mit der vielleicht von einem Schlaganfall in Mitleidenschaft gezogenen Hand geben. Und auch hier ergaben die Berechnungen wieder: Die Therapie mit Hund spart Geld: Ein Drittel der Behandlungskosten konnten nach Einschätzung der Ergotherapeutin (siehe Tabelle unten) durch den schneller fortschreitenden Therapieerfolg eingespart werden.



Grundverschieden im Charakter und daher gerade die ideale Ergänzung im Praxisteam von Rosemarie Lüer: die sanfte und einfühlsame Lea (links) und die unerschrockene und selbstbewusste Pepo. Fotos: R. Lüer

### Hund statt Igelball

Wenn derartige Therapieerfolge und Berechnungen bei den Krankenkassen irgendwann dazu führen würden, die tiergestützte Therapie in ihren Leistungskatalog mitaufzunehmen, würde sich auch Rosemarie Lüer sehr freuen. Die seit elf Jahren niedergelassene Ergotherapeutin wird in ihrer Praxis in Bernburg, einer Kreisstadt mit ca. 38.000 Einwohnern in Sachsen-Anhalt, von ihren beiden Labrador-Hündinnen Lea und Pepo unterstützt.

„Der Hunde-Einsatz ist ein ergänzendes Angebot mit hohen Investitionskosten, für das es bisher keine finanzielle Anerkennung gibt. Doch es ist seinen Preis wert: Kein anderes ‚Medium‘ ist so effektiv wie die Tiere. Es ist eben etwas anderes, über einen Hund die gelähmte Körperhälfte wahrzunehmen als über ein warmes Körnerkissen oder über einen Igelball. Ebenso ist es etwas ganz anderes, über die Ausgeglichenheit eines Hundes Entspannung zu erleben als über eine CD mit Entspannungsmusik“, erklärt sie und macht es auch gleich an einem beispielhaften Fall aus ihrer Praxis deutlich: „Es gab einen an Parkinson erkrankten älteren Herrn. Die Erkrankung hatte den 72-jährigen schon ziemlich im Griff, und er war aufgrund seiner Bewegungsstörung erheblich beeinträchtigt und sturzgefährdet. Von der behandelnden Ärztin

### Ergotherapie – Behandlung nach Schlaganfall

	Woche	Einzelbehandlung	Kosten
Behandlung (von Anfang an mit Hund oder Katze)	2-mal	45,- Euro	90,- Euro
Behandlungszeitraum: 1 Jahr (52 Wochen à 90,- Euro)			4.680,- Euro
Circa 1/3 Einsparung bei der Behandlung durch schneller fortschreitenden Therapieerfolg			Ersparnis: 1.560,- Euro

Quelle: Petra Schillinger, MPH, Köln



Rosemarie Lüer und ihre beiden Hunde im therapeutischen Einsatz: Beim Geh- und Balancetraining mit einem älteren Schlaganfall-Patienten. Foto: privat

bekam ich den Auftrag, seiner Bewegungsarmut entgegenzuwirken und eine weitestgehende Bewegungssteuerung und Bewegungssicherheit herzustellen. Der Patient wollte zwar, konnte aber kaum seine Bewegungen in Gang bringen. Obwohl ich die verschiedensten Therapieideen einsetze, blieb es mühsam. Dann brachte ich Pepo mit und mit ihr an der Leine hoben sich seine Füße fast wie von selbst. Der ältere Herr zeigte Aufmerksamkeit, schaute beim Gehen voraus, entwickelte Ausdauer und Freude, und seine Muskulatur baute sich wieder auf. Wir konnten sogar den Bewegungsradius bis ums Haus, in den Garten und in die nächste Umgebung ausweiten.“

### „Wegbereiter“ und „Brückenbauer“

Ein Effekt, den Rosemarie Lüer so ähnlich schon bei vielen älteren Patientinnen und Patienten erlebt hat. „Gerade bei diesen steht oft die Frage im Raum: ‚Wofür denn das alles noch?‘ Der Hund belohnt jeden noch so zaghaften Versuch mit Freude und Zuwendung, was für viele Betroffene ein besonders lohnenswerter Gewinn ist.“ Die Ergotherapeutin versteht ihre Arbeit mit den Hunden als „Wegbereiter“ und „Brückenbauer“.



Einfach Labrador-Hündin Lea folgen: So ein Gehtraining macht Spaß und motiviert den Patienten.  
Foto: Rosemarie Lüer

### Abgrenzung zwischen tiergestützten Aktivitäten und tiergestützter Therapie

In der tiergestützten Arbeit werden diese Begriffe leider immer wieder durcheinander geworfen. Dabei gibt es eine ganz klare Abgrenzung: Bei der tiergestützten Therapie werden Tiere zielgerichtet in den therapeutischen Kontext miteinbezogen. Das Tier ist Bestandteil sowohl des therapeutischen Konzeptes als auch des therapeutischen Arbeitens. Tiergestützte Therapie setzt demnach eine entsprechende therapeutische Ausbildung seitens des Menschen voraus. Diese sollte unbedingt durch eine Zusatzausbildung erweitert werden, in der Theorien und Methoden des professionellen Einsatzes von Tieren in der Therapie vermittelt werden.

Im Gegensatz dazu setzen tiergestützte Aktivitäten wie beispielsweise Besuchsdienste mit Tieren keine einschlägige Ausbildung voraus. Da es sich aber auch dabei um eine anspruchsvolle (gerade wenn es um Besuchsdienste bei demenziell Erkrankten geht), meist ehrenamtlich ausgeführte Tätigkeiten handelt, sollten auch hier gewisse Grundkenntnisse und eine Eignung für den sensiblen Umgang mit der entsprechenden Zielgruppe vorhanden sein.

Über die Frage, ob das Tier, wobei meistens ein Hund gemeint ist, eine spezielle Ausbildung, etwa zum sogenannten „Therapiehund“ braucht, wird in der Fachwelt heftig diskutiert. Die Meinung des „Tiere öffnen Welten<sup>©</sup>“-Teams – dabei handelt es sich um das Team, das die berufsbegleitende Fortbildung, die vom KDA in Zusammenarbeit mit dem Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln angeboten wird, initiiert hat – dazu lautet: Ein Hund benötigt diese Spezialausbildung nicht, er sollte aber grundsätzlich eine gewisse Eignung dafür aufweisen sowie von seinem qualifizierten Halter gut auf seine Aufgabe vorbereitet werden. Kritisch hinzuzufügen ist auch, dass der Begriff „Therapiehund“ nicht geschützt ist und somit quasi jeder Hundehalter einen solchen ausbilden kann.

Nähere Informationen zu dem Thema finden sich in der KDA-Publikation: „Tiere öffnen Welten<sup>©</sup> – Ideen – Projekte – Leitlinien zum fachgerechten Einsatz von Hunden, Katzen und Kaninchen in der Altenhilfe“ (siehe Literaturliste auf Seite 57).

Große Erfolge mit kleinen Schritten erlebt sie auch bei den Besuchen eines 52-jährigen Patienten im Wachkoma, der kaum auf irgendjemand oder irgendetwas reagiert. Aber wenn Lea dabei ist, dreht er den Kopf zu ihr, will sie im Auge behalten. Und wenn die Ergotherapeutin seine Hand auf den Hund legt, bewegen sich seine Finger leicht, um sie zu kralen.

## Tier ermöglicht „körpernahen Dialog“

Positive Erfahrungen mit tiergestützter Therapie bei Menschen im Wachkoma hat auch Elga Breuer gemacht. Sie ist Ergotherapeutin im Pflegezentrum Haus Hardt in Wuppertal, einer Facheinrichtung für neurologisch erkrankte Menschen mit dem Pflegeschwerpunkt Wachkoma und hat Anfang November die berufsbegleitende Fortbildung „Tiere öffnen Welten®“ abgeschlossen. „Man kann mit Hilfe des Tieres einen körpernahen Dialog aufbauen, denn die Berührung von einem Tier ist oft weich und hat die richtige Intensität. Die Bewegungen des Tieres sind nicht monoton oder mechanisch, sondern rhythmisch beziehungsweise folgen biologisch bekannten und bewährten Mustern. Die Berührung wirkt daher selten fremdartig oder bedrohlich, sondern ist eher zutiefst vertraut, sie wirkt beruhigend, vermittelt Sicherheit“, schreibt sie in ihrer Abschluss-Projektarbeit und zitiert darin auch immer wieder den Arzt für Neurochirurgie und Rehabilitationswissenschaften, Priv.-Doz. Dr. med. Andreas Zieger, der sich schon viele Jahre praktisch und wissenschaftlich mit dem Thema „Koma“ und „Wachkoma“ beschäftigt und sich engagiert für die Rechte der davon Betroffenen einsetzt (siehe dazu auch das PROALTER-Interview in der Ausgabe 1/2004). „Tierbesuch kann schließlich als eine besondere Form von Koma-Stimulation verstanden werden“, so Ziegers Erfahrung. Er ist sich aber auch darüber bewusst, dass die Effekte des tiergestützten Einsatzes und der tiergestützten Therapie, gerade im Hinblick auf neurologische Erkrankungen, bisher noch nicht richtig wissenschaftlich untersucht worden sind. „Wenn auch der Nachweis einer nachhaltigen Wirkung von Tierbesuch auf die Komadauer und das funktionelle Outcome im Sinne einer heute geforderten Therapie- und Evaluationsforschung bisher noch aussteht, sollte jedoch nicht übersehen werden, dass zum Nachweis der Wirkung tiergestützter Therapiefor-

men ein ganz besonderer Modus von Forschungsmethodik notwendig sein könnte und sich an qualitativen Verfahren orientiert, wie sie heute als beziehungsmedizinischer Modus in der kunst- und musiktherapeutischen Forschung angewendet werden“, lauten seine Aussagen in dem Buch „Menschen brauchen Tiere“ (siehe Literaturhinweis).

### Literatur:

- Greiffenhagen, Silvia und Buck-Werner, Oliver N.: „Tiere als Therapie – Neue Wege in Erziehung und Heilung“, Mürlenbach: Kynos-Verlag 2007, ISBN 978-3-933228-24-6
- Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): „Tiere öffnen Welten® – Ideen – Projekte – Leitlinien zum fachgerechten Einsatz von Hunden, Katzen und Kaninchen in der Altenhilfe“, KDA-Reihe „vorgestellt“, Band Nr. 75; Köln: KDA, 2007; ISBN 978-3-935299-99-0
- Olbrich, Erhard und Otterstedt, Carola (Hrsg.): „Menschen brauchen Tiere“, Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag, 2003; ISBN 3-440-09474-X
- Otterstedt, Dr. Carola: „Mensch und Tier im Dialog“, Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag, 2007; ISBN 978-3-440-09472-3

### Tiere öffnen Welten® – fachgerechter Einsatz von Tieren in der Altenhilfe

Das KDA bietet einmal jährlich in Kooperation mit dem Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. die berufsbegleitende Fortbildung „Tiere öffnen Welten®“ an. Die Teilnehmenden sollen dabei qualifiziert werden, den Einsatz von Tieren zu planen, anzuleiten, durchzuführen und Erfolgskontrollen dazu vorzunehmen.

Der nächste Kurs, der am 8. Februar 2008 beginnt, ist ausgebucht. Interessierte können sich aber auf die Warteliste setzen lassen oder sich unverbindlich für den übernächsten Kurs 2009 vormerken lassen.

Informationen:  
www.tiere-oeffnen-welten.de oder telefonisch beim KDA  
(02 21/93 18 47-26)